

Robert Michels:

Zur Soziologie des Parteiwesens in der modernen Demokratie. Untersuchungen über die oligarchischen Tendenzen des Gruppenlebens (1970)

1. Die Notwendigkeit einer Organisation

Eine feste Organisationsstruktur ist für das Funktionieren und Bestehen einer Demokratie unerlässlich. Erst durch eine Organisation erhält eine Menschenmasse Konsistenz. Die Erzeugung eines Gesamtwillens kann dadurch erreicht werden. Besonders das Lebensprinzip des Arbeiterstandes beruhte auf dieser Erkenntnis. Der Proletarier (Angehöriger der wirtschaftlich unselbstständigen, besitzlosen Klasse), der nach Michels das schwächste Glied unserer Gesellschaft ist, ist somit immer der Willkür des ökonomisch Stärkeren unterworfen. Durch den Zusammenschluss der Proletarier zu einer Masse entsteht eine Struktur, in der sie politische Widerstandskraft und soziale Würde erhalten. Die Ära der Demokratie wird dadurch charakterisiert, dass immer grössere Personenkreise Zugang zu bestimmten Freiheiten und Vorrechten hatten, im Gegensatz zur *Tyrannis* (Willkürherrschaft des Einzelnen, zum Eigennutz), in der diese Freiheiten und Vorrechte nur im Bereich weniger lagen. Im Parteileben wurde jedoch festgestellt, „dass mit fortschreitender Entwicklung die Demokratie wieder eine rückläufige Bewegung macht“ (Michels 1970: 26). Mit zunehmender Organisation nimmt nach Michels auch die Demokratie ab. Erklären lässt sich diese Feststellung damit, dass in gleicher Masse wie eine Organisation wächst, auch die Macht der Führer gegenüber den Geführten zunimmt. In jeder Organisation besteht somit eine Tendenz zu *Oligarchie* (Willkürherrschaft weniger Machträger, zum Vorteil der Reichen).

2. Das Scheitern einer unmittelbaren Massenherrschaft

Das Ziel einer Massenherrschaft besteht darin, durch den gemeinsamen Volkswillen die Gestaltung des Gruppenlebens zu fördern und somit das Führertum zu überwinden. In einigen Schweizer Kantonen existierten so genannte „Landsgemeinden mit allfälligen allgemeinen beschliessenden, gesetzgebenden Volksversammlungen“ (Michels 1970: 26f.), welche jedoch nur für kleine und ländliche Verhältnisse geeignet waren. Man spricht auch von einer unmittelbaren Demokratie, in der das Volk direkt die Gesetzgebung ausübt. Das Ideal der Demokratie, also die direkte Selbstverwaltung durch Volksversammlungsbeschlüsse, bietet wiederum keinen Schutz gegen die Entstehung eines oligarchischen Führertums. Nach Michels ist eine Volksversammlung besonders der Gefahr ausgesetzt, dass die Masse der

Macht Rede gewaltiger Volksredner unterliegt. Sie ist leichter zu beherrschen und zu manipulieren als ein einzelnes Individuum oder ein kleiner Hörerkreis. Man spricht von der „*Impotenz der direkten Demokratie*“, weil souveräne Massen unfähig sind, die notwendigen Beschlüsse auf direktem Wege aus sich selbst heraus vorzunehmen. Da nicht alle Menschen gleichzeitig über etwas entscheiden oder Streitigkeiten schlichten können, entsteht ein Bedürfnis nach Delegierten oder Führern, die für die Massen auftreten und in ihrem Sinne handeln. Dabei spricht man von der „*Potenz der indirekten Demokratie*“.

2.1. Die Entstehung des Führers

Der Führer war ursprünglich nur ein Diener der Masse, also ein Vollziehungsorgan des Volkswillens. Die Parteimasse war ihren Vertretern gegenüber allmächtig. Der Delegierte, der von den Massen ausgewählt wurde, blieb an den Massenwillen gebunden und durfte sich möglichst wenig von der reinen Demokratie entfernen. Im Laufe der Zeit mussten die Führer nun aber vermehrt Kenntnisse und Bildung aufweisen. Es entstand eine offizielle Prägung des Führertums. Die Bewerber in den Gewerkschaften wurden stets einer Prüfung unterzogen. Das Ziel bestand darin, den Organisationen „wissenschaftlich gebildete Funktionäre zu verschaffen“ (Michels 1970: 34). Durch die Entstehung diverser Bildungsinstitute für Partei- und Gewerkschaftsbeamte entstand eine Arbeiterelite. Der Führer wurde selbstständig, in dem er sich von der Masse emanzipierte und aus dem Kreise der einfachen Mitglieder heraustrat.

3. Die Überlegenheit der beruflichen Führerschaft

In Bezug auf die Entwicklung des modernen Parteiwesens wurde der Gelegenheitsführer immer stärker durch den beruflichen Führer ersetzt. Mit zunehmender Organisation (demokratischer Staat, politische Partei, proletarische Gewerkschaft) nimmt die Kontrolle der Massen gegenüber den Führern kontinuierlich ab. Die demokratische Kontrolle fällt auf immer engere Kreise zusammen. Verwaltungsaufgaben nehmen zu und gleichzeitig verringern sich Überschaubarkeit und Übersichtlichkeit. Die Organisationsstruktur wird zunehmend komplizierter und die Kompetenzen beginnen sich zu teilen, es kommt zur Arbeitsteilung, welche Spezialisten erzeugt. Spezialität bedeutet wiederum Autorität. Professionelle Parteiführer entwickeln zudem eine Einstellung des Bürokratismus. Die Entstehung eines berufsmässigen Führertums hatte auch eine Verschärfung der Bildungsunterschiede zwischen den Führern und den Geführten zur Folge. Im Gegensatz zur Masse musste der Führer sich im politischen Geschehen zurechtfinden und sich mit dem politischen Betrieb auseinandersetzen. Dabei war (ist) der sachlichste Führer der

Unentbehrlichste. Die Führer wurden technisch gesehen unkontrollierbar. Daneben bestand auch eine gewisse Unantastbarkeit der Abgeordneten (durch Ruhm, bsp. als Redner, als Sachkenner, als Persönlichkeit und so auch in der öffentlichen Meinung).

Abschliessend geht Michels davon aus, dass in den administrativen und taktischen Angelegenheiten, in denen besondere Kenntnisse und zur Ausführung eine gewisse Autorität erforderlich sind, ein gewisser Grad von Diktatur notwendig ist. Dies sei aber ein „politisch notwendiges Übel“. Sozialdemokratie heisst also nicht, „alles *durch* das Volk, sondern nur alles *für* das Volk“. „Die Demokratie liege im Ziel, nicht in den Mitteln“ (Michels 1970: 85).

Kritik zum Text:

Der Text ist sehr anschaulich geschrieben und besonders gefällt mir, dass diese beschriebenen Tendenzen und Feststellungen meiner Meinung nach auch heute und in Zukunft noch stärker zu beobachten sind. Zum Beispiel in der Politik (auch heute verfügen Parteiführer über grosse Macht und grosses Ansehen) oder in der Wirtschaft (die grossen Konzernchefs, auf die sich die Macht konzentriert). Es lässt sich also die Frage stellen, ob und wenn ja, inwieweit wir uns bereits in einer Oligarchie befinden? Ist die Demokratie wirklich nur eine Hülle, eine Form, so wie es Robert Michels beschrieben hatte? Kompetenz bedeutete schon damals Herrschaft und Überlegenheit und dies ist heute nicht anders. Robert Michels beschriebene Ansichten lassen sich somit auch in unserer Zeit erkennen. Diejenigen besitzen Macht, welche über Bildung verfügen. Es sind immer die Wenigen, die über die grossen Volksmassen „herrschen“. Zum eigenen Vorteil. Werden wir uns also in Zukunft immer mehr von den Prinzipien der Demokratie entfernen? Und wohin? Robert Michels spricht auch von einer Aristokratie, also einer Herrschaftsform der Besten, zum allgemeinen Wohl. Jedoch wirft dies die Frage auf, ob auf Dauer ein solches Prinzip überhaupt eine Chance hätte. Denn schlussendlich verfolgt jeder Mensch seine eigenen Ziele und nimmt dabei wenig Rücksicht auf andere.